

W.W. Fereday

SAMUEL

– der Mann GOTTES

CSV



Die Bibelstellen sind nach der im gleichen Verlag erschienenen „Elberfelder Übersetzung“ (Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

2. überarbeitete Auflage 2015

© Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen

Umschlaggestaltung: www.ideegrafik.de

Satz und Layout: VCG, www.vvcg.de

Druck: Prime Rate Kft., Budapest

ISBN Printversion: 978-3-89287-403-4

ISBN E-Book: 978-3-89287-554-3

www.csv-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

- [Einführung](#)
- [Was ist ein „Mann Gottes“?](#)
- [Hanna, ihr Gebet und ihr Lobpreis](#)
- [Der Knabe, umgürtet mit dem Ephod](#)
- [Die nächtliche Offenbarung](#)
- [„Ikabod“](#)
- [Die Stiftshütte ohne Lade](#)
- [Die Versammlung in Mizpa](#)
- [Eben-Ezer](#)
- [Prophet und Richter](#)
- [„Setze einen König über uns ein“](#)
- [Die Weise des Königs](#)
- [Saul und die Eselinnen](#)
- [Die Begegnung Samuels mit Saul](#)
- [Zelzach, Tabor und Gilgal](#)
- [Das Los von Mizpa](#)
- [Die Rettung von Jabes-Gilead](#)
- [Das Ende des Richtertums](#)
- [Der Niedergang des Königs](#)
- [Samuels letzter Besuch bei Saul](#)
- [„Gehorchen ist besser als Schlachtopfer“](#)
- [Der Mann nach dem Herzen Gottes](#)
- [Die Kraft des Geistes Gottes](#)
- [Samuels Tod](#)
- [Samuel in Endor](#)

Einführung

Samuel lebte in einer Zeit, die in der Geschichte eines besonderen Volkes eine besondere Bedeutung hatte. Das Volk Israel nahm in den Wegen Gottes einen Platz ein, wie er keiner anderen Nation zuteilwurde. Israel bildet den Mittelpunkt aller Pläne Gottes für die Regierung und Segnung der Erde. Diese armselige, leidende Welt, die in Unordnung geraten ist, wird erst dann wahre Gerechtigkeit und echten Frieden erfahren, wenn Israel wiederhergestellt ist. Dieses freudige Ereignis wird eintreten, wenn der Herr Jesus in Macht und großer Herrlichkeit vom Himmel zurückkommt.

Die Zeit, in der Samuel lebte, hatte Übergangscharakter: Das Priestertum bildete nach dem Tod Moses die von Gott eingerichtete Verbindung zwischen dem HERRN und seinem Volk; doch nun war das Priestertum völlig zusammengebrochen, sowohl moralisch als auch geistlich. Das Königtum in der Person des Mannes nach dem Herzen Gottes bestand noch nicht. Während dieser Übergangsperiode übte Samuel mehr oder weniger die Funktionen eines Propheten, eines Priesters und eines Königs aus. Er war sehr wohl ein Prophet (1. Sam 3,20); sein Ephod, seine

Opfer und seine Fürbitte waren priesterlich (1. Sam 2,18; 10,8), und sein Richteramt war in gewisser Hinsicht königlich (1. Sam 7,15–17). Auf diese Weise begegnete Gott den Nöten seines Volkes in schwierigen Tagen.

Samuels persönlicher Charakter ist ein Beispiel für uns alle. Seine Frömmigkeit war einfach und ungekünstelt; er führte eine tadellose Verwaltung; er übte den Dienst der Fürbitte; gewissenhaft verurteilte er alles Böse bei Herrscher und Untertanen – all das zeichnet ein so erfreuliches Bild seines Lebens, dass wir alle danach streben sollten, ihn nachzuahmen.

Was ist ein „Mann Gottes“?

Samuel war nicht nur „der Mann Gottes“, sondern sozusagen der Mann Gottes in der Notzeit. Solche Männer sind immer in Zeiten besonderer Schwierigkeiten und Nöte erschienen – sowohl in Israel als auch in der Geschichte der Kirche Gottes. Wäre die göttlich eingesetzte Ordnung aufrechterhalten worden, wäre ein solcher Mann nicht notwendig gewesen. Aus den frühen Tagen der Christenheit wird uns in den Schriften nicht von solchen Männern berichtet, denn zu jener Zeit war alles in bester Ordnung. Es war eine Zeit, in der alle in der Kirche Gottes „mit dem Heiligen Geist erfüllt“ waren und man sagen konnte, dass „große Gnade auf ihnen allen“ war (Apg 4,31–33). Aber als sie ihre erste Liebe verlassen hatten und Unordnung einzusetzen begann, lesen wir von dem „Menschen Gottes“. Die erste Person, die im Neuen Testament so bezeichnet wird, ist Timotheus (1. Tim 6,11). Ohne Zweifel hat es während der folgenden Jahrhunderte viele solcher treuen Menschen gegeben, und ihre Treue wird am Tag des Herrn auch belohnt werden.

Auch heute gibt es „Menschen Gottes“, denen Gott Gaben gegeben hat. Diese Gaben sind immer gegeben worden, seitdem der Herr Jesus in den Himmel hinaufgestiegen ist und seinen Sitz zur Rechten Gottes eingenommen hat, und diese Gaben werden weiterhin gegeben werden, solange der Leib Christi noch auf dieser Erde ist (Eph 4,7–11). Das zeigt uns, wie treu unser Herr für uns sorgt. Ein Christ kann ein Evangelist, ein Hirte oder ein Lehrer sein oder er kann sogar alle drei Gaben in sich vereinigen, ohne jedoch ein „Mensch Gottes“ zu sein. Dass dies möglich ist, wird wohl kaum jemand bezweifeln.

Was ist denn nun ein „Mann Gottes“? Mose ist der erste Diener Gottes, der diesen Ehrentitel trug. Fünfmal wird er im Wort Gottes so genannt (5. Mo 33,1; Jos 14,6; 1. Chr 23,14; 2. Chr 30,16; Esra 3,2). Sein ganzer Lebenslauf zeigt, wie er auf einzigartige Weise dem HERRN ergeben war. Freudig gab er alle Ehren und Bequemlichkeiten am ägyptischen Hof auf, um sich mit dem unterdrückten Volk Gottes einzumachen. Willig ertrug er die Last der vierzig Jahre der „Erbitterung“ (vgl. Heb 3,8–10), und mit bewundernswerter Geduld ertrug er Israels Murren und Undankbarkeit. Darüber hinaus verwandte er sich bei Gott für das Volk und ging in seiner Fürbitte so weit, dass er aus dem Buch Gottes ausgelöscht werden wollte, wenn Gott dadurch die Sünden des Volkes vergeben würde. Sein Eifern für den Namen

Gottes in Verbindung mit dem Volk war wirklich bewundernswert. Sein vertrauter Umgang mit Gott zugunsten seines Volkes, so wie er uns in 2. Mose 32 und 33 berichtet wird, ist fast unvergleichlich.

Selbstverständlich war Mose nicht vollkommen – nur Einer war jemals vollkommen –, aber seine Selbstlosigkeit und seine Ergebenheit zeichnen ihn als einen der hervorragendsten Charaktere der biblischen Geschichte aus. Durch Mose erhalten wir eine gewisse Vorstellung davon, was in dem Titel „Mann Gottes“ enthalten ist.

Auch Samuel wurde in seinen Tagen als Mann Gottes angesehen (1. Sam 9,6–10), und das mit Recht. Die Umstände in Israel waren sehr schwierig, als Samuel auf der Bildfläche erschien. Nach Moses Tod wurde das Priestertum das Bindeglied zwischen Gott und seinem Volk; der zivile und militärische Führer kam erst an zweiter Stelle. (4. Mo 27,18–21). Aber in der Person Elis brach das Priestertum völlig zusammen. Obgleich Eli selbst ein frommer Mann war, erlaubte er doch bei denen, die ihm am nächsten standen, Ungerechtigkeiten ernstester Art: „Denn ich habe ihm kundgetan, ... dass seine Söhne sich den Fluch zuzogen und er ihnen nicht gewehrt hat“ (1. Sam 3,13). Seine natürlichen Zuneigungen beeinträchtigten seine Treue gegen den HERRN, und das zog das Verderben des ganzen Volkes nach sich.

Der Zustand des Volkes war genauso verkehrt wie der seines Hohenpriesters. Es waren die Tage, als kein König in Israel war; „jeder tat, was recht war in seinen Augen“ (Ri 21,25). Die letzten Kapitel des Buches der Richter enthüllen uns die schlimmen Zustände, die sich im Land entwickelt hatten.

Auch in dem Haus, aus dem Samuel kam, waren die Dinge nicht in Ordnung. Sein Vater war ein Levit und stammte von Korah ab. Als Korah sich gegen Gott empört hatte, waren seine Söhne gnädig von der Vernichtung verschont geblieben (4. Mo 26,11); später waren sie Torhüter und Sänger im Haus des HERRN. Eine solche Gnade hätte ihr Herz mit tiefer Dankbarkeit gegen Gott erfüllen und sie bereit machen sollen, seinem Willen ergeben zu sein. Aber wir finden, dass Samuels Vater Elkana zwei Frauen hatte; der Name der einen war Hanna und der Name der anderen Peninna (1. Sam 1,2). Wusste Elkana es nicht besser? Sein Handeln brachte Elend ins Haus. Wir werden dabei an die Unruhe in Abrahams Umgebung erinnert, als er Hagar zu Sara hinzunahm.

In Elkana, Samuels Vater, haben wir das Bild eines Korahiten, der Unrecht getan hatte, und in Eli das Bild eines schwachen Hohenpriesters, der Böses duldete in einer äußerst gesetzlosen Nation. Aber statt dass ein beleidigter Gott Gericht brachte, erweckte Er *den* Mann, durch den Er sein treuloses Volk wiederherstellen und segnen wollte. Diesen

Platz nahm nun Samuel in den Wegen Gottes mit seinem Volk ein.

Hanna, ihr Gebet und ihr Lobpreis

In keinem einzigen Fall hat der Geist Gottes eine Frau zum Schreiben der Heiligen Schrift benutzt. Auch hat der Herr Jesus keine Frau in den Kreis der Apostel eingefügt, obgleich Er von Frauen umgeben war, die in der Liebe und Ergebenheit nicht im Geringsten hinter den Aposteln zurückstanden. Aber ebenso wahr ist es, dass einige der edelsten Dichtungen im Wort Gottes aus dem Mund von Frauen kamen. Zu diesen kostbaren geistlichen Schätzen gehören die Aussprüche Mirjams, Deboras, Hannas und Marias von Nazareth.

Hanna war eine Frau des Gebets und wurde die Mutter des betenden Samuels und die Stammutter Hemans, des Sängers im Tempel (Ps 99,6; 1. Chr 6,33). Zuerst betete Hanna um einen Sohn. In ihrer Not und Bedrängnis weinte sie im Gebet (1. Sam 1,10). Der Mann, der vor allem Volk in enger Verbindung mit Gott stehen sollte, war von Gott so weit entfernt, dass er den Unterschied zwischen einer tief betrübten Frau und einer Betrunkenen nicht erkennen konnte. Gottes Priester sollte sowohl teilnehmend als auch mitfühlend sein, da auch er

selbst „mit Schwachheit behaftet“ war (Heb 5,2). Der auferstandene Herr war das alles und noch mehr, aber der Hohepriester Eli war leider nur eine schwache Andeutung eines Vorbildes von Ihm. Nachdem Eli seinen Irrtum erkannt hatte, konnte er nur unklar sagen: „Geh hin in Frieden; und der Gott Israels gewähre deine Bitte, die du von ihm erbeten hast!“ (1. Sam 1,17).

Der Herr erhörte gnädig das Rufen seiner Magd und zu gegebener Zeit wurde ihr Sohn geboren. Sie nannte ihn Samuel, was „von Gott erhört“ bedeutet. Die Mutter weihte ihren Sohn sogleich dem HERRN entsprechend dem Gelübde, das sie während ihres Gebets abgelegt hatte: Samuel sollte ein Nasir für Gott werden. Was für ein wunderbares Beispiel für gläubige Mütter! Denken wir doch ein wenig darüber nach und fragen wir uns, die wir Eltern sind, ob wir für unsere Kinder vor allem wünschen, dass sie abgesondert für Gott leben, oder ob wir wünschen, dass sie sich in dieser Welt, wo Christus nicht ist, auszeichnen und erfolgreich sind!

Wie oft lesen wir in den Aufzeichnungen über die Könige Israels die Bemerkung: „Der Name seiner Mutter war ...“ Hiermit wird sicher angedeutet, dass die Mütter den größten Anteil daran haben, wie sich der Charakter der Kinder, die Gott ihnen anvertraut hat, entwickelt. Auch Timotheus verdankte seiner

Großmutter Lois und seiner Mutter Eunike viel (2. Tim 1,5).

Nachdem Hanna ihren Sohn entwöhnt hatte, brachte sie ihn mit einigen Opfern nach Silo in das Haus des HERRN. Der geschlachtete Stier als Brandopfer ist ein Bild von Christus in seiner vollkommnen Ergebenheit bis zum Tod. Das Epha Mehl weist auf seine Erniedrigung als Mensch hin, so wie Gott Ihn sah, und der Schlauch Wein redet von der Freude, die Gott in seinem Sohn fand. In diesen Vortrefflichkeiten, die Christus vor Gott hatte, wurde der Knabe Samuel dem HERRN geweiht. „Und er betete dort den HERRN an“ (1. Sam 1,28).

Hanna bricht nun in einen prophetischen Lobpreis aus. Wenn wir ihr Gebet aufmerksam lesen, stellen wir fest, dass es dem Lobpreis der Maria auffallend ähnelt (Lk 1,46–55). Sowohl Hanna als auch Maria sind treffende Beispiele des treuen Überrests ihrer Zeit. Beide waren von den Zuständen im Volk Gottes tief berührt; beide fühlten, dass von Menschen keine Hoffnung zu erwarten war; beide vertrauten auf Gottes reiche Gnade gegen die, die auf Ihn rechneten; beide vertrauten darauf, dass am Ende Gott über alle Widersacher siegen würde. Lesen wir daher Hannas Lobgesang einmal aufmerksam durch (1. Sam 2,1–10)! Wir erkennen darin einen wunderbaren Ausdruck des Glaubens, der weit über die Umstände jener Zeit hinausgeht.

Das Geschenk eines Sohnes allein konnte wohl kaum diesen Lobpreis hervorgerufen haben. Aber vor Gottes Augen stand immer Christus, und Gott benutzte das demütige Werkzeug, die Mutter Samuels, um von Christus als dem letzten Heil für Israel und für diese Erde zu sprechen.

Gottes Absichten standen in Verbindung mit einem König. Die gefallene Priesterschaft war nicht mehr länger Bindeglied zwischen Gott und dem Menschen; eine Änderung stand bevor. Durch die letzten Verse des Buches Ruth wurden wir hierauf schon vorbereitet. Dieses reizende Buch ist zugleich ein Anhang zum Buch der Richter und eine Einführung zu den Büchern Samuel und Könige. Der passende Abschluss ist der Stammbaum Davids (Ruth 4,18–22).

Die Geburt Samuels war zwar der Anlass für Hannas prophetischen Ausspruch bezüglich eines Königs, doch Samuel selbst war nicht für das königliche Amt bestimmt. Der Mann nach der Wahl Gottes erschien als König erst, nachdem der Mann nach der Wahl des Volkes die Nation ins Unheil gestürzt hatte. Und doch ist auch nicht David, sondern Christus der wahre Gesalbte Gottes. Wenn Gottes Zeit gekommen sein wird, wird Christus erscheinen und alle seine Feinde vernichten. Auf diesen Augenblick warten auch wir, denn wir wissen, dass erst dann Gerechtigkeit herrschen wird, wenn der Herr das

eiserne Zepter in seiner festen Hand hat. „Der HERR wird hoch erhaben sein, er allein, an jenem Tag“ (Jes 2,11).

Der Knabe, umgürtet mit dem Ephod

Es ist etwas überraschend, wenn wir in 1. Samuel 2,18 lesen, dass der Knabe Samuel „mit einem leinenen Ephod umgürtet“ war, denn Samuel war nicht aus einem priesterlichen Haus, obgleich er ein Levit war. Nur eine einzige Person außerhalb der Familie Aarons, die ein Ephod trug, wird erwähnt: David, als er die Lade des HERRN von Kirjat-Jearim nach Zion brachte (2. Sam 6,14). Diese Umstände zeigen deutlich den Wechsel in den Beziehungen des HERRN zu Israel an. Die aaronitischen Priester übten unter ihrem Haupt, dem Hohenpriester, zwar weiterhin ihre Funktionen im Heiligtum für das Volk aus, aber der Hohepriester war nicht mehr länger das Bindeglied zu dem HERRN. Samuel und David, der Prophet und der König, deuten auf den Kommenden hin, in dem alle Dienste, die den Bedürfnissen der Menschen Rechnung tragen, in gesegneter Weise vereinigt sind.

In einer feierlichen Botschaft an Eli durch einen ungenannten Mann Gottes bestätigt der HERR die Verheißung eines Königs und sagt klar, wo die Priesterschaft in Zukunft stehen sollte: „Ich werde

mir einen treuen Priester erwecken, der wird tun, wie es in meinem Herzen und in meiner Seele ist; und ich werde ihm ein beständiges Haus bauen, und er wird vor meinem Gesalbten wandeln alle Tage“ (1. Sam 2,35). Vergleichen wir diesen Vers mit 4. Mose 27,18–23. Dort wird Josua dazu berufen, vor Eleasar, dem Priester, zu stehen, der für ihn das Urteil der Urim vor dem HERRN befragen soll, und „nach seinem Befehl sollen sie ausziehen, und nach seinem Befehl sollen sie einziehen“. Nun musste der Priester, obgleich treu und nach dem Herzen des HERRN, vor dem König wandeln. Ja, noch mehr: Der Titel „der Gesalbte“, der bisher nur dem Hohenpriester zustand, sollte fortan dem König gehören.

Das Buch der Richter zeigt uns den Zustand des Volkes, aber der Schreiber des Buches schweigt sich sonderbarerweise über das Priestertum aus und erwähnt es nur einmal am Rande (Ri 20,27.28). Ein Einfluss der Priester scheint praktisch überhaupt nicht mehr vorhanden gewesen zu sein. Das erste Buch Samuel dagegen beginnt nicht mit dem Zustand des Volkes, sondern gerade mit dem der Priesterschaft – und dieser Zustand war wirklich erschreckend. Eli war beschämend schwach, und seine Söhne, von denen einer sein Nachfolger werden sollte, waren überaus böse. Die Geduld des HERRN war nun zu Ende. Die Ordnung der Dinge, die Gott selbst beim Tod Moses aufgerichtet hatte,

musste nun im Gericht enden. Es ist wichtig, noch darauf hinzuweisen, dass Eli und seine Söhne nicht aus der Linie Pinehas' kamen. Gott hatte Pinehas ein ewiges Priestertum wegen seines Eifers und seiner Treue verheißen, als das Volk in den Götzendienst des Baal–Peor verfallen war (4. Mo 25,10–13).

Während der ungeordneten Richterzeit war die wahre Linie durch die Familie Ithamars irgendwie beiseitegedrängt worden. Der HERR hatte für den Augenblick darüber hinweggesehen, aber nun war die Stunde des Gerichts gekommen. Eli und seine Söhne verloren das Priestertum wieder, und die Linie Pinehas' wurde wiederhergestellt. Jedoch war von da an nicht der Priester, sondern der König der Gesalbte Gottes, und das Priestertum musste unter ihm dienen.

Einige wenige Hinweise auf Samuel werden in 1. Samuel 2 in die Geschichte der Bosheit der Söhne Elis eingestreut, so, als wolle der Geist Gottes den Gegensatz zwischen seinem neu erwählten Diener und jenen Männern Belials hervorheben. Im 11. Vers lesen wir: „Der Knabe aber diente dem HERRN vor Eli, dem Priester.“ Dann folgt die verderbliche Praxis der Priester, durch die jede Ehrfurcht vor den göttlichen Dingen und Anordnungen im Volk zerstört wurde (V. 13–17), aber gleich darauf wird uns berichtet: „Und Samuel diente vor dem HERRN, ein Knabe, umgürtet mit einem leinenen Ephod“ (V. 18). Samuels Reinheit inmitten einer

schändlichen Umgebung wird also eindrucksvoll hervorgehoben. Dann folgen Elis letzte Vorhaltungen gegenüber seinen Söhnen, und in Vers 26 lesen wir: „Der Knabe Samuel wurde immer größer und angenehmer, sowohl bei dem HERRN als auch bei den Menschen“ (vgl. Lk 2,52). Nachdem das ernste Urteil über das priesterliche Haus ausgesprochen war, lesen wir weiter über Samuel: „Und der Knabe Samuel diente dem HERRN vor Eli“ (1. Sam 3,1).

So hing nun alles von dem „Mann Gottes“ ab, der schnell für die schwere Stellung zubereitet wurde, die er ausfüllen sollte. Das Priestertum musste von seiner bevorzugten Stellung als Verbindung zwischen dem HERRN und dem Volk abgelöst werden; der König war vorgesehen, aber noch nicht berufen; in der Zwischenzeit war Samuel als Bindeglied ausersehen. In gewissem Umfang nahm er Moses Platz als Mittler ein. Das fleckenlose leinene Ephod war nicht nur symbolhaft für die persönliche Reinheit dessen, den der HERR erwählt hatte; es weist auch auf den besonderen Platz hin, den Samuel einnehmen musste, um die Lücke auszufüllen, die durch das verdorbene Priestertum entstanden war.

Gott ist niemals ohne Hilfsquellen! Wenn eine Ordnung zusammenbricht und den Menschen mehr Kummer als Segen bringt, schafft Gott eine neue Ordnung. Die späteren Ereignisse werden uns das

Versagen des Königtums zeigen. In welche Stellung Gott den Menschen auch bringt und wie Er ihn auch begünstigt, immer wieder folgt menschliches Fehlen und Versagen. Hieraus müssen wir lernen, dass es nur Einen gibt, dem Gott vertrauen kann – unserem Herrn und Erlöser Jesus Christus! Er ist unser Ruhepunkt und der Gegenstand unseres Vertrauens heute und ewig.

Die nächtliche Offenbarung

Die nächtliche Offenbarung, die der junge Samuel hatte (1. Sam 3), hat schon immer andächtige Leser der Heiligen Schrift sehr berührt. Diese Begebenheit enthält für uns Belehrungen von tiefster Bedeutung. Als die Jünger den Herrn fragten: „Wer ist denn der Größte im Reich der Himmel?“, rief Er ein kleines Kind herzu, stellte es in ihre Mitte und sprach: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr *nicht* in das Reich der Himmel eingehen“ (Mt 18,1–3). Der Herr zeigt uns damit, dass die Gesinnung eines Kindes köstlich für Gott ist. Wenn wir in unserem Verhalten vielleicht aufrichtiger und ehrlicher und in unserem Glauben weniger zweifeln würden und wenn wir mehr zum Gehorsam bereit wären, würden wir die Gedanken Gottes schneller erkennen, als wir es tun.

In diesem Kapitel befindet sich Eli in scharfem Gegensatz zu dem Knaben Samuel. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass geschrieben steht: „Seine Augen aber hatten begonnen, schwach zu werden, er konnte nicht sehen“ (1. Sam 3,2). Elis körperliche Schwäche war ein trauriges Bild seines geistlichen Zustands.

Wir lesen in 2. Petrus 1,9, dass jemand, der im Glauben nicht zunimmt, „blind und kurzsichtig ist und die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen hat“. Es gibt in geistlichen Dingen keinen Stillstand: Man geht entweder vorwärts oder beständig zurück. Hüten wir uns davor, dass wir den Anschein erwecken, wir seien zurückgeblieben!

Es ist auch bezeichnend, dass die Lampe Gottes im Heiligtum im Begriff war, zu verlöschen. Aaron und seine Söhne sollten sie „zurichten vom Abend bis zum Morgen, vor dem HERRN“ (2. Mo 27,21). Warum wurde dies in Elis Tagen versäumt? Die Lampe ist das Symbol des Zeugnisses, und Israels Zeugnis für die Nationen war zu dieser Zeit auf dem Tiefstand, denn das Volk sündigte in einem fort und ihre Führer waren verderbt und schwach. Kurz darauf sagte eine gläubige Frau, die im Sterben lag: „Die Herrlichkeit ist von Israel gewichen!“ (1. Sam 4,21), und sie hatte recht damit (1. Sam 4,21). Es gibt kein Zeugnis für Gott, wenn nicht Reinheit und Heiligkeit vorhanden sind. Diese Wahrheit gilt sowohl für die Versammlungen als auch für den einzelnen Gläubigen.

Dass es Eli an Urteilskraft und Einsicht mangelte, wird uns ebenfalls mitgeteilt: Er erkannte nicht, dass Gott zu dem Knaben sprach, obwohl Samuel dreimal gerufen wurde! Eli irrte sich hier genauso wie bei Hanna, die er für betrunken hielt, während sie in

Wirklichkeit ihr sorgenvolles Herz vor dem HERRN ausschüttete (1. Sam 1,13–16). Nähe zu Gott sollte die Priester befähigen, deutlich zu unterscheiden zwischen heilig und unheilig, zwischen rein und unrein, um das Volk in rechter Weise unterweisen zu können, wie wir in 3. Mose 10,9–11 lesen. Die göttliche Anklage gegen das Priestertum im letzten Buch des Alten Testaments soll erwähnt werden, damit wir Nutzen daraus ziehen: „Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und das Gesetz sucht man aus seinem Mund, denn er ist ein Bote des HERRN der Heerscharen. Ihr aber seid abgewichen vom Weg, habt viele straucheln gemacht im Gesetz“ (Mal 2,7.8). Wie steht es mit uns selbst? Die Gnade hat jeden Gläubigen in die priesterliche Stellung gebracht, aber verwirklichen wir ihre Kraft und haben wir geistliches Unterscheidungsvermögen?

Zweifellos ist das Geschehen in Silo in jener Nacht ohne jedes Beispiel. Im ersten Vers des Kapitels wird erwähnt, dass es tatsächlich eine Zeit lang keine göttliche Offenbarung irgendwelcher Art in Israel gegeben hatte. Aber wäre Eli geistlich wachsam gewesen, hätte er schneller erkennen müssen, dass Gott es war, der hier handelte. Der bedauernswerte Eli war aber schläfrig und konnte nur wiederholt sagen: „Lege dich wieder“ (1. Sam 3,5.6). Dagegen ermahnt der Apostel: „Lasst uns nun nicht schlafen wie die Übrigen, sondern wachen und nüchtern sein“

(1. Thes 5,6). Nichts kann im Glaubensleben leichter geschehen, als dass wir in einen schläfrigen geistlichen Zustand verfallen. Wenn das der Fall ist, müssten uns die Worte in Epheser 5,14 wie ein Trompetenstoß in den Ohren klingen: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!“ Der Herr in seiner unendlichen Gnade bewahre uns vor diesem Zustand, denn er kann als schlechtes Beispiel dazu führen, andere, noch wachsame Gläubige ebenfalls einzuschläfern! Der Herr bewahre uns auch davor, jemand zu sagen: „Lege dich wieder“, wenn Gott zu ihm redet!

Schließlich merkt der betagte Priester doch, dass der HERR den Knaben gerufen hat, und gebietet ihm, wenn die Stimme wieder rufen sollte, zu sagen: „Rede, HERR, denn dein Knecht hört“ (1. Sam 3,9). Es war eine erschreckende Botschaft, die Samuel hörte. Der HERR war im Begriff, Eli und sein Haus wegen der Bosheit seiner Söhne und weil Eli ihnen nicht gewehrt hatte, im Zorn heimzusuchen. Manchem mag es seltsam erscheinen, dass der HERR eine solche Botschaft einem Knaben mitteilte; konnte Er nicht eine ältere Person hierfür finden? Der zweite Brief des Johannes kommt uns hier in den Sinn. Dieser Brief wurde geschrieben, um uns die Gedanken des Herrn hinsichtlich falscher Lehrer und ihrer zerstörerischen Lehren zu zeigen. Er wurde nicht an den geliebten Gajus geschrieben,

sondern „der auserwählten Frau und ihren Kindern“. Sie mussten belehrt werden, für die Wahrheit einzustehen. Sie sollten ihre Türen schließen und selbst die gewöhnlichen Höflichkeiten vermeiden, wenn jemand käme, der „nicht in der Lehre des Christus bleibt“ (2. Joh 1.9). Natürliche Liebenswürdigkeit würde meinen, dass das Sache der Männer sei und eine so ernste Handlung Frauen und Kindern erspart werden sollte. Aber es ist äußerst wichtig, zu verstehen, dass niemand eine Entschuldigung erlaubt werden kann, wenn das Böse sich einschleicht. Weder Alter noch Geschlecht ist ein Vorwand für Untreue.

Für den jungen Samuel war es ein schmerzlicher Schlag, Eli am nächsten Tag mitteilen zu müssen, was der HERR zu ihm gesagt hatte. Die ganze Nacht hindurch hatte er wohl kaum schlafen können. Es war seine erste Einführung in die ernste Wirklichkeit eines Dienstes und Zeugnisses für Gott in einer bösen Welt. Auf sein Verlangen hin erzählte Samuel dem Eli alles, und Eli beugte einfach sein Haupt und sagte: „Er ist der HERR; er tue, was gut ist in seinen Augen“ (1. Sam 3,18). Eli konnte sich nicht dazu aufraffen, zu handeln, er hatte kein wirkliches Gespür für das Böse und die Schande dieser betrüblichen Angelegenheit.

Das war der Beginn vieler Offenbarungen an Samuel. „Und Samuel wurde groß; und der HERR